

Predigt beim Pontifikalamt  
zur Eröffnung der Jahrestagung von Pro Missa Tridentina  
in Augsburg am 8. Mai 2004  
Bischof Fernando Rifan, Campos (Brasilien)

„ICH GLAUBE AN DIE EINE HEILIGE KATHOLISCHE UND APOSTOLISCHE KIRCHE.“

Meine geliebten Brüder und Kinder im Namen unseres Herrn Jesus Christus, der zu Euch spricht, ist Bischof der heiligen katholischen Kirche, folglich Nachfolger der Apostel, gesandt von Jesus Christus durch den Nachfolger des heiligen Petrus, den Papst, um Euch die katholische Lehre zu künden. Dies ist die Mission der Kirche, dies ist die Mission des Papstes und der Bischöfe.

„Geht und lehrt“, geht hin und macht alle Völker zu Jüngern, „lehrt sie alles halten, was ich Euch aufgetragen habe“ (Mt 28, 19-20).

Der Gegenstand der Mission und der Verkündigung ist das christliche Leben, ein Leben der Tugenden, die Teilnahme am göttlichen Leben. Der Glaube, der die Hoffnung zeugt, der Glaube, welcher wirkt durch die (Nächsten)liebe.

Aber heute will ich zu Euch sprechen vom Glauben in der heiligen Kirche, von der Hoffnung in der heiligen Kirche, von der Nächstenliebe in Bezug auf die heilige Kirche.

Weil die Kirche unsere Mutter ist, ist das Königreich Gottes hier auf unserer Erde, die Weiterführung von Jesus Christus, der unter uns gegenwärtig ist: „wer Euch hört, der hört mich, und wer Euch verachtet, verachtet mich“ (Lk 10,16). Die Kirche ist das vorbildliche Werk des Heiligen Geistes, welcher die Seele der Kirche ist.

Deshalb: alles was wir tun in Bezug auf die Kirche, tun wir in Bezug auf Gott: der Glaube, die Hoffnung und die Liebe.

Das Gesetz des Kanonischen Rechts ordnet an, daß der Bischof in Standhaftigkeit die Vollständigkeit (Unversehrtheit) und die Einheit des Glaubens bewahrt: „integritatem et unitatem fidei credendae firmiter tueatur“ (Canon 386, #2).

Der volle Glaube zeugt die Hoffnung. Der wahre Glaube wirkt durch die Liebe (Gal. 5 ,6).

Das Konzil von Trient folgt dem hl. Paulus, wenn es uns lehrt: „Die Errettung des Menschen hat ihren Anfang im Glauben, welcher das Fundament ist und die Wurzel aller Rechtfertigung; ohne Glauben ist es nicht möglich, Gott zu gefallen und am Glück seiner Söhne teil zu haben“ (Sitz. VI,8).

Er (der Glaube) ist der Anfang, das Fundament und die Wurzel unseres übernatürlichen Lebens.

Deshalb fordert der hl. Paulus uns auf, im Glauben verankert zu leben: „in fide fundati“ (Kol 1, 23).

Leben wir aus dem Glauben: „justus autem meus ex fide vivit“ (Heb 10, 38). Und der hl. Johannes erinnert uns daran, daß wir nur durch den Glauben siegen: „Das ist der Sieg, der die Welt besiegt: unser Glaube“ (1 Joh 5, 4).

Und heute spreche ich zu Euch über Glaube, Hoffnung und Liebe in der heiligen katholischen Kirche: Ich glaube an die Eine, Heilige, Katholische und Apostolische Kirche. Ich glaube an die Kirche, die Eine, die Heilige, die Katholische und Apostolische.

Laßt uns die Gelegenheit nutzen anläßlich des Besuchs des Bischofs in dieser Kirche, unseren Glauben wieder zu beleben in der Göttlichkeit der Katholischen Kirche, unsere Hoffnung auf die Errettung, die diese uns anbietet mit ihren Mitteln der Heiligung, und mit unserer Liebe in Bezug auf alles, was zur Kirche gehört, sowie in Bezug auf ihre Hierarchie und ihre Glieder.

Der Glaube, in der Definition des hl. Paulus, ist das Fundament der Dinge, die man erhofft, und die Gewißheit der Dinge, die man nicht sieht: „Es ist aber der Glaube, das feste Vertrauen auf das Erhoffte, ein Überzeugtsein von dem, was man nicht sieht“ (Hebr 11,1).

Wenn wir folglich vom Glauben an die heilige Kirche sprechen, so meinen wir nicht den Glauben an das, was unseren Augen sichtbar ist: ihre Struktur, ihre sichtbare Hierarchie, ihre Organisation, ihre Menschen: dafür benötigt man keinen Glauben. Es genügt zu sehen.

Der Glaube ist in dem, was wir nicht sehen und doch erhoffen: Glaube an die Göttlichkeit der Kirche, an ihre Unfehlbarkeit, an ihre Heiligkeit, an die Anwesenheit und fortwährende Gegenwart

ihres göttlichen Gründers, an ihre Fortdauer und ihre geheimnisvolle Öffnung im Ewigen Leben. Die Kirche ist menschlich, und sie ist göttlich. Die Kirche, der geheimnisvolle Leib Christi, reflektiert in sich die Natur Jesu, Gott als Mensch, in den verschiedenen göttlichen und menschlichen Naturen.

Jesus als Gott ist allwissend, allgewaltig, ohne irgendwelche menschlichen Bedürfnisse und Schwächen. Aber als Mensch wollte er zunehmen an Weisheit, wollte er Hunger spüren, Durst, Müdigkeit, Schlaf, Gefühle, Traurigkeit, Angst etc.

So auch die Kirche. In ihrem göttlichen Anteil ist sie ohne Fehler, die geliebte Braut Christi, „im Glanz der Herrlichkeit, ohne Makel, ohne Falten, heilig und unbefleckt“ (Eph 5,27).

Aber in ihrem menschlichen Anteil, - in uns -, hat die Kirche ihre Schwächen. Wie viele Fehler und Schwächen im Verlauf der Geschichte, von Christen, von Priestern, von Bischöfen und sogar Päpsten. Wie viele Krisen hat die Kirche schon durchlitten! Wie viele Häresien und Schismen in ihrer Mitte, wie viele moralische Skandale in ihren Gliedern!

Nachdem Jesus den Aposteln seine Leiden angekündigt hatte, eine Vorankündigung, die sie nicht verstanden, nahm er die drei ersten Jünger mit auf den Berg Tabor, wo er vor ihnen verklärt wurde, um sich ihnen als Gott zu offenbaren. Er tat dies, damit sie sich, wenn sie ihn entstellt sehen würden durch rachsüchtige Beschimpfungen, durch Bespeigungen, während der Geißelung, der Dornenkrönung und der Kreuzigung, an seine Gottheit erinnern würden, damit sie nicht schwanken würden im Glauben, nicht in der Hoffnung und nicht in der Liebe zu Ihm. Auf diese Weise würden die Apostel, als sie Jesus gedemütigt und ohnmächtig vor seinen Feinden sahen, ihr Bekenntnis zum Glauben und der Hoffnung erneuern müssen, gerade inmitten der großen Versuchung, die das Leiden Jesu für sie darstellte.

Das beste Beispiel des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe haben wir in Unserer Lieben Frau. In jenem armen, schwachen Kind von Bethlehem, von Ägypten und von Nazareth sah sie immer den Sohn Gottes. Vor allem auf dem Kalvarienberg zeigte sich ihr Glaube am stärksten: „Stabat Mater“. Sie war nicht am Grab wie die heiligen Frauen, denn sie glaubte und erwartete die Auferstehung. Wie der heilige Albertus Magnus sagte: „Fidem habuit in excellentissimo, quae...etiam discipulis dubitantibus, non dubitavit“ [Sie bewies außerordentlichen Glauben: auch als die Jünger zweifelten, zweifelte sie nicht.] (In Lk I, Gratia plena). „Virgo Fidelis, continens Fidem vivam totius Ecclesiae in corde suo“: die treue Jungfrau bewahrte in ihrem Herzen den lebendigen Glauben der ganzen Kirche.

So sollte es auch bei uns sein in Bezug auf die Kirche, die Weiterführung des Werkes Jesu. Wenn wir die Kirche sehen, nicht auf dem Tabor, sondern auf dem Kalvarienberg, gegeißelt, mit Dornen gekrönt, der Lächerlichkeit preisgegeben, von ihren äußeren und inneren Feinden attackiert und gedemütigt, müssen wir unseren Glauben und unsere Hoffnung auf ihre Göttlichkeit erneuern. Inmitten der Krisen, ganz besonders in der aktuellen Krise, dürfen wir niemals den Blick auf die Worte Jesu verlieren: „non praevalent“: die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Wunderbar erklärt uns das der heilige Hilarius: „Vere hoc proprium habet Ecclesia: ut dum persecutionem patitur, floreat; dum opprimitur, crescat; dum contemnitur, persistat; dum laeditur, vivat; dum arguitur, intelligat; tunc stat, cum superari videtur“. - „Wahrhaftig, das ist der Kirche eigen: wenn sie Verfolgung erleidet, blüht sie auf; wenn sie unterdrückt wird, wächst sie; wenn sie verachtet wird, hält sie durch; wenn sie verletzt wird, besteht sie voller Leben weiter; wird sie angeschuldigt, wächst sie im Verständnis; wenn es scheint, als wäre sie besiegt, bleibt sie weiter standhaft.“ (St. Hilarius: III. Buch)

Während der Krisen der Kirche schwankten viele und verloren den Glauben. In der Krise der Renaissance, als die Verweltlichung mit ihren Skandalen in die Kirche eindrang und viele Seelen in das Verderben riß, empörte sich Luther. Er schwankte und verlor den Glauben an die Göttlichkeit der Kirche. Er verfiel der Häresie und dem Schisma.

Andere, wie der heilige Ignatius von Loyola, der heilige Franz Xaver, der heilige Franz von Sales, nutzten die Krise, um sich in ihrem Glauben und in ihrer Hoffnung zu stärken und in ihrer Nächstenliebe zuzunehmen, und bekundeten dies in ihrem Eifer für die Rettung der Seelen. Die Kirche, besonders in den Krisen, ist wie Jesus: Zeichen des Widerspruchs, zum Verderben oder zur Errettung der Seelen von vielen.

In Wirklichkeit sind die Krisen in der Kirche eine Prüfung unseres Glaubens. Und heute sehen wir eine wahre Konzentration der Krisen in der Kirche: Glaubenskrise, Krise der moralischen Werte, Autoritätskrise, Krise in der Liturgie, Krise in den Berufungen, Krise der christlichen Ernsthaftigkeit, Krise des Fehlens der Deutlichkeit der Begriffe und des Ausdrucks, Krise der Heiligkeit. Alles widerhallend in der Krise der Seelen, deren Errettung für die Ewigkeit in Gefahr ist. In aller Deutlichkeit gesprochen: dies ist die schwerste aller Krisen.

Wie ich in meiner ersten Pastoralbotschaft an die Gläubigen unserer Apostolischen Administration erinnerte, „in der aktuellen Krise der Kirche zögerte Papst Paul VI. nicht, die Selbstzerstörung zu benennen, durch zwei schwere Irrtümer, die viele Katholiken betreffen: die Häresie oder die Glaubensirrtümer, und das Schisma; Anschläge gegen die Einheit der Kirchenleitung“.

Wie viele schließen sich in der aktuellen Krise, im Namen eines falschen Gehorsams, der Häresie an! Wie viele fallen, im Namen eines falsch verstandenen Widerstandes, in das Schisma!

Die religiöse Ignoranz, das Fehlen eines ernsthaften Studiums des Katechismus, die falsche Glaubensunterweisung, das nur emotionale Bekenntnis zur Kirche ohne Glaubensfundament, führen sehr oft in die Häresie. Wie viele Häresien sind durch Katholiken ausgesprochen worden, gelehrt mit den Mitteln der Kommunikation und selbst von den Kanzeln! Wie viele trinitarische, christologische, marianische, kirchliche und liturgische Häresien!

Darum klagte Seine Heiligkeit, Papst Johannes Paul II: „Es wurden ganz bestimmte Ideen weit verbreitet, die der offenbarten und immer gelehrten Wahrheit entgegenstanden: wahre Häresien wurden auf den Feldern der Dogmatik und der Moral verkündet. ... sogar die Liturgie wurde vergewaltigt“ (Diskurs auf dem Kongreß der Missionen, 6/2/1981).

„Es besteht die Notwendigkeit einer guten katholischen Bildung, des ernsthaften Erlernens des Katechismus sowie der Rechtfertigung, der Verteidigung der Religion. Und, wie Kardinal Joseph Ratzinger, derzeit Präfekt der Glaubenskongregation, sagte: „die kirchliche Krise, in der wir uns heute befinden, beruht größtenteils auf dem Zusammenbruch der Liturgie“ (Kard. Ratzinger - *La mia vita*, pág. 113), so können wir zu unserer größten Beruhigung und Sicherheit sagen: „Wir bewahren in unserer Apostolischen Administration in aller Liebe und Ergebenheit, mit der uns vom Heiligen Vater, dem Papst, gewährten Lehrberechtigung: die Liturgie, die traditionelle liturgische Disziplin als eigenen Ritus, diesen großen Schatz der Kirche, sowie ein authentisches Bekenntnis zum katholischen Glauben in vollkommener Gemeinschaft mit dem Stuhl des Petrus.“

Auch hier wie in der ganzen Welt, gibt es Katholiken, die, wie wir, die traditionelle Liturgie zu bewahren suchen. - „Und der Heilige Vater sagt uns in beruhigender Absicht, daß unsere Zuneigung zur traditionellen Liturgie des Römischen Ritus legitim ist. Bewahren wir vor allem die lateinische Sprache, um ein klares und edles Zeichen der Einheit zu sein und ein wirkungsvolles Gegenmittel gegen alle Fehlinterpretationen der reinen Lehre“ (Papst Pius XII. - Enzyklika *Mediator Dei*).

Ein anderer großer Irrtum ist das Schisma, ein Anschlag gegen die Einheit, eine Sünde gegen die Nächstenliebe. Der heilige Thomas von Aquin lehrt: „Es seien jene Schismatiker genannt, die sich der Unterordnung unter dem höchsten Pontifex verweigern und die es ablehnen, in Gemeinschaft mit den Gliedern der Kirche zu leben“ (2a-2ae, q.39, art.1).

Der Zustand der Trennung, in welchem sich die Anhänger der traditionellen Liturgie befinden in ihren legitimen Anstrengungen der Erhaltung ihres katholischen Glaubens, wegen der Verfolgung, die sie erleiden aufgrund ihres Bekenntnisses zur Tradition, brachte ihnen auch schädliche Konsequenzen.

Ein gewisser schismatischer Geist begann in unsere Glieder einzudringen, der sich darin zeigt, allgemein Gefallen an systematischer Kritik in Bezug auf die Autoritäten der Kirche zu finden. Geist des Widerspruchs, des Ungehorsams, des mangelnden Respekts, des Argwohns, der Schmähsucht, der Unabhängigkeit von der Hierarchie und des Lehramts der Kirche, der gewissen Zufriedenheit mit der Anormalität der Situation, des Fehlens der Nächstenliebe, des persönlichen Empfindens des exklusiven Besitzes der Wahrheit, des sektiererischen Gedankens, die einzig Guten zu sein, die authentischen Katholiken, die Retter der Kirche und die notwendigen Wächter der Tradition. Schließlich erreicht man unmerklich die Befreiung von der Hierarchie mit der Idee als Grundlage, daß „die Pforten der Hölle“ sich gegenüber der Kirche durchgesetzt hätten, was ja durch die unfehlbare Anwesenheit Gottes unmöglich ist.

Ich habe unsere teuren Mitarbeiter und geliebten Söhne unserer Apostolischen Administration erinnert, wie ich auch alle hier daran erinnere an die Notwendigkeit, zu „flüchten vor diesen zwei Irrtümern (Häresie und Schisma). Reißt sie heraus, wo sie verwurzelt sind, bekämpft ihren schlechten Geist und seid wachsam, damit sie nicht unmerklich in uns eindringen. Bewahren wir die Tradition und die traditionelle Liturgie in der Einheit mit der Hierarchie und mit dem Lehramt der lebendigen Kirche, und nicht in Gegenposition zu ihnen.“ Die aktuelle Krise, meine geliebten Söhne und Brüder, ist eine große Versuchung unseres Glaubens und unserer Hoffnung. Aber Gott erlaubt es, damit unser Glaube und unsere Hoffnung aus ihr gestärkt hervorgehen. Die Versuchung ist eine Prüfung, eine Gelegenheit, die Gott uns gibt, um ihm zu zeigen, daß wir über allem glauben und hoffen. Und das Wichtigste ist, daß wir unsere Seelen und die Seelen unserer Nächsten retten, sofern uns dies möglich ist. „Wer ausharrt bis zum Ende, ist gerettet.“ Möge diese Krise zu unserer Heiligung und Errettung sein und nicht zu unserem Verderben. Lieben wir deshalb aus ganzem Herzen die heilige Kirche.

Der heilige Ignatius von Loyola, nach dessen Regeln wir mit der Kirche fühlen, lehrt uns, daß wir alles lieben und alles loben, was von der Kirche kommt, alles, was sie uns gibt aus ihrer reichen Tradition der Lehre, der Disziplin und der Liturgie, daß wir ihre Sakramente lieben und loben, ebenfalls ihre Gebete und Hymnen, vor allem den gregorianischen Gesang, ihre religiösen Orden und ihre Regeln und Gebote, die Verehrung der Heiligen und ihre Bilder und Reliquien, die Pracht und Schönheit der Ausschmückung der Kirchen, ihre scholastische Theologie, ihr beständiges Lehramt etc.

Aber niemand wird den Glauben erhalten und bewahren ohne die Gnade Gottes. Notwendig ist unser fortdauerndes und demütiges Gebet: „Credo, Domine, adiuva incredulitatem meam.“ - „Ich glaube, Herr, hilf meinem Unglauben.“ (Mk 9, 24).

Im Unbefleckten Herzen der Mutter der Kirche, der treuen Jungfrau, vertrauen wir unserem Glauben: „Sub tuum praesidium confugimus.....“ - „Unter deinen Schutz und Schirm, fliehen wir ...“

„ICH GLAUBE AN DIE EINE HEILIGE KATHOLISCHE KIRCHE. AMEN.“

Übersetzung aus dem Portugiesischen  
durch Roland Grund